

Nächsten Sonntag entscheiden die Bündner, ob sie für Olympia 2022 eine Reserve von 300 Millionen Franken äufnen wollen. Falls die Olympischen Spiele kommen, kostet das die Schweiz weitere 1,5 bis 4,5 Milliarden, je nachdem wie die finanziellen Risiken und die Kosten für Sicherheitsleistungen von Armee und Polizei sowie Investitionen in Sport- und Verkehrsinfrastruktur bewertet werden. Schätzen wir die tatsächlichen Kosten also mal grob auf 3 Milliarden.

Die Bündner Regierung behauptet, Olympische Spiele lohnten sich wirtschaftlich. In den Abstimmungsunterlagen steht, sie würden in Graubünden bis zu 3,22 Milliarden Franken Umsätze von Hotels, Restaurants, Boutiquen, Baufirmen etc. sowie eine Zunahme der Beschäftigung von bis zu 1,9 Prozent auslösen. Bringt Olympia 2022 also Geld? Nein. Erstens stehen den Umsätzen hohe Kosten für Vorleistungen und Personal gegenüber. Die Netto-Erträge betragen je nach Branche nur etwa 2 bis 10 Prozent der Umsätze und damit nur einen Bruchteil der Kosten von

REINER EICHENBERGER

*Olympia 2022?
Olympia 2016
bis 2034!*



Olympia 2022. Zweitens heisst zusätzliche Beschäftigung einfach zusätzliche Zuwanderung, denn in Graubünden herrscht schon heute praktisch Vollbeschäftigung. Deshalb rechnet sich Olympia 2022 finanziell nie und nimmer, sondern kostet sehr viel Geld.

Olympia 2022 hat nur einen wahren Vorteil: Es wäre ein tolles Fest. Doch für so viel Geld gibt es viel tollere Feste: In den nächsten 20 Jahren finden je fünf Winter- und Sommerspiele statt. Der Besuch eines dieser zehn Spiele würde einen Schweizer wohl ab

etwa 3000 Franken kosten – Reise, Hotel und Eintrittstickets inklusive. Mit den 3 Bundesmilliarden und 300 Bündnermillionen können wir also an alle zehn Olympischen Spiele von 2016 bis 2034 je 100 000 Schweizer und 10 000 Bündner als offizielle Olympiatouristen entsenden. Damit würden all diese Spiele zu Schweizer und Bündner Festspielen. Die Stadien wären voller rot-weisser Eidgenossen und Bündner mit grossen Steinbockhornmützen.

Diese Bilder würden um die Welt gehen. Ihre Werbewirkung und ihr Erlebniswert für die Schweizer Jugend und die insgesamt 1,1 Millionen Schweizer «Olympioniken» wären unvergleichlich viel grösser als die von Olympischen Spielen in der Schweiz, ganz ohne deren Nachteile wie Umweltbelastung, Verkehrschaos oder danach vergammelnde Sportinfrastrukturinvestitionen. Und über Olympia 2016 bis 2034 können wir alleine entscheiden – ohne IOK und ganz sauber.

Reiner Eichenberger ist Professor an der Universität Fribourg